

Thümmler, Ramona

## Zwischen Anerkennung und Marginalisierung. Perspektiven von Lehrkräften der Förderschule auf die Zusammenarbeit mit Eltern aus benachteiligten Lebenslagen

Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 237-244



Quellenangabe/ Reference:

Thümmler, Ramona: Zwischen Anerkennung und Marginalisierung. Perspektiven von Lehrkräften der Förderschule auf die Zusammenarbeit mit Eltern aus benachteiligten Lebenslagen - In: Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 237-244 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-266943 - DOI: 10.25656/01:26694; 10.35468/5993-27

<https://doi.org/10.25656/01:26694>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Ramona Thümmler

## Zwischen Anerkennung und Marginalisierung – Perspektiven von Lehrkräften der Förderschule auf die Zusammenarbeit mit Eltern aus benachteiligten Lebenslagen

### 1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Seit einigen Jahren wird der Begriff Erziehungs- und Bildungspartnerschaft für die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern verwendet. Das damit beschriebene Konzept suggeriert ein gemeinsames, partnerschaftliches Arbeiten auf Augenhöhe; Eltern und Lehrkräfte sollen dabei als Expert\*innen adressiert werden (Dusolt 2018). Drei Aspekte sind bei der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Bedeutung. *Erstens*: Gemeinschaft als Umsetzung einer Willkommens- und Wohlfühlkultur, damit sich Eltern wertgeschätzt und als Teil der Institution wahrnehmen. *Zweitens*: Kooperation als gelingender Informationsaustausch zwischen Eltern und Fachkräften bzw. der Institution mit dem gemeinsamen Ziel, die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern. *Drittens*: Mitsprache und Beteiligung als rechtlich geregelte Möglichkeit für Eltern, an Prozessen und Abläufen der Institution mitzuwirken.

Durch eine verstärkte und verbesserte Zusammenarbeit mit Eltern sollen Bildungsungerechtigkeiten verringert werden, um Kindern so bessere Chancen im Bildungssystem einzuräumen (Betz 2015). Dahinter steht die Idee, dass eine verbesserte Vernetzung mit den Eltern das Lernen des Kindes fördert, indem Eltern unterstützen, die Kinder motivieren und anleiten, aber auch Eltern Unterstützung von Seiten der Schule erhalten.

Insgesamt wird die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern in ihrer Wirkweise durch die Fachkräfte als grundsätzlich positiv dargestellt (vgl. ebd.). Betrachtet man die Zusammenarbeit zwischen der Institution Schule und den Eltern allerdings genauer, fällt auf, dass Zusammenarbeit häufig vor allem Abstimmung organisatorischer Aspekte heißt: Der Schulalltag soll reibungsloser verlaufen. Beteiligung von Eltern findet häufig nur in Randbereichen wie der Organisation von Festen statt. Einbezug von Eltern in beispielsweise Konzeptentwicklung ist äußerst selten.

„Die Umsetzung der Zusammenarbeit ist zudem mit Hürden verbunden: Lehrkräfte beklagen, dass Eltern schwer erreichbar seien. Allerdings stellt sich die Frage, wer schwer erreichbar ist: Mitunter sind es nicht die Eltern, sondern die Institution, die ihr Angebot häufig an der durchschnittlichen Mittelschichtfamilie ausrichtet und wenig Perspektive für die Vielfalt der Familienformen einnimmt“ (Thümmler 2020, 120).

Dass diese Sichtweise auf Zusammenarbeit von Eltern und Lehrkräften unzureichend ist, wird deutlich, wenn wir uns die Strukturen des Systems Schule näher anschauen. Schule ist ein machtvoll System, in dem sich Lehrkräfte ganz selbstverständlich mit vielen ihnen zugesprochenen Rechten bewegen. Eltern hingegen waren selbst einmal Schüler\*innen, kennen also eine weniger machtvoll Position, und sind nun als Eltern ebenfalls wieder Personen mit deutlich weniger Macht und weniger Rechten in diesem System als die Lehrkräfte. Insofern rahmen diese strukturellen Gegebenheiten Begegnungen zwischen Eltern und Lehrkräften. Die Ausgestaltung der Zusammenarbeit findet also vor dem Hintergrund dieser äußerst unterschiedlichen Positionen statt.

„Insofern ist das im Begriff enthaltene Moment der ‚Partnerschaftlichkeit‘ sehr kritisch zu sehen: Es findet keine Arbeit auf Augenhöhe statt, sondern Menschen in ungleichen Positionen treffen aufeinander: Professionelle als Angehörige einer öffentlichen Institution und Privatpersonen als ‚Laien‘ mit emotionaler Bindung zum Kind. Machtverhältnisse können nicht aufgelöst oder nivelliert werden, sondern prägen die Interaktion“ (Thümmler 2020, 221).

Insgesamt liegen zur Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern wenige forschungsbasierte Erkenntnisse vor. Veröffentlichungen sind meist praxisorientiert und zu großen Teilen wird der Bereich der frühkindlichen Bildung fokussiert. Im Bereich Sonderpädagogik liegt eine Studie zur Zusammenarbeit von Eltern und heilpädagogischen Fachkräften vor (Kern, Sodogé & Eckert 2012). Ein Großteil der befragten Eltern zeigt sich in dieser Untersuchung zufrieden mit der Ausgestaltung der Zusammenarbeit. Speziell im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung gibt es keine Erhebungen. Die Schullaufbahn von Kindern, die in Deutschland diesem Förderschwerpunkt zugeordnet sind, ist von Ablehnung, Ermahnungen und vielfachen Schulwechsell gesäumt. Die Familien wohnen nicht selten in benachteiligten Stadtquartieren und haben mit vielfältigen Herausforderungen in ihrem Alltag zu tun (Lutz 2014).

Die vorliegende Studie greift die Thematik „Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung“ auf und fragt nach Merkmalen der Zusammenarbeit, gelingenden und misslingenden Strukturen sowie Veränderungen durch die COVID-19-Pandemie. Dabei liegt ein Fokus auf der professionellen Haltung der Lehrkräfte, die sie gegenüber den Eltern einnehmen und die sich in ihrem beschriebenen Handeln abbildet. Zugleich

ist die Frage, inwieweit Eltern beteiligt werden und welche Maßnahmen oder Interaktionen von Seiten der Lehrkräfte zur Beteiligung beitragen. Wie bei vielen anderen Studien muss hier kritisch angemerkt werden, dass die Erkenntnisse vor allem auf Selbstauskünften der Lehrkräfte basieren – Eltern wurden auch hier nicht beteiligt. Die Beteiligung von Eltern an künftigen Erhebungen durch die Erfassung ihrer Sichtweise stellt ein unabdingbares Desiderat für weitere Studien dar. Die hier erfassten Daten lassen hingegen Aussagen zu Einstellungen und Haltungen von Lehrkräften sowie deren Praktiken zu.

## 2 Anerkennung

In den letzten Jahren wurde die Theorie der Anerkennung (Honneth 1992) viel beachtet. Für den pädagogischen Bereich hat Annedore Prengel in ihrem Buch „Pädagogik der Vielfalt“ (Prengel 2019a) und später in „Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz“ (Prengel 2019b) das Konzept beschrieben, untersucht und ausgeführt. Anerkennung stellt ein zentrales Erklärelement für gesellschaftliche Prozesse dar. Honneth selbst unternimmt mit seinen verschiedenen Texten zur Anerkennung den Versuch, eine kritische Theorie zu entwickeln, die gesellschaftliche Prozesse erklären kann. Anerkennung und Missachtung rücken dabei sowohl für Individuen als auch für Gruppen in den Fokus. Ohne die Theorie weiter ausführen zu können, hebe ich kurz die drei Anerkennungsweisen hervor: emotionale Zuwendung, kognitive Achtung und soziale Wertschätzung. Weiter werden Anerkennungsformen, praktische Selbstbeziehung und verschiedene Missachtungsformen beschrieben. Anerkennung hat einen direkten Einfluss auf unsere Interaktionen und kann stärken oder bei Ausbleiben verletzen.

„Die lebenswichtige Anerkennung, die mir von anderen widerfährt, geschieht personell und kulturell konkret in bestimmten Formen, darum nährt, erweitert, gestaltet, begrenzt und bindet sie zugleich. Die Anerkennung, die ich gebe, erfahre ich als entgrenzendes Glück oder als beeinträchtigenden Schmerz, denn sie kann Resonanz betonend erweitern oder aber Differenz betonend begrenzen“ (Prengel 2019b, 33).

In einer umfangreichen Sammlung pädagogischer Feldvignetten und deren anschließender Auswertung zeigte sich, dass etwa ein Drittel aller pädagogischen Interaktionen zwischen Lehrkräften oder pädagogischen Fachkräften und Kindern als verletzend eingestuft werden können (Prengel 2019b). Dabei finden verletzende und anerkennende Interaktionen in derselben Schule Tür an Tür statt. Der Rahmen spielt zwar schon eine Rolle, allerdings ist es trotz machtvollen Rahmen möglich, anerkennend miteinander umzugehen.

Nachfolgend soll nun die Frage aufgegriffen werden, ob sich intersubjektive Anerkennungspraktiken in unseren Interviews zeigen. Dabei ist die Frage, wie anerkennend Lehrkräfte über die Zusammenarbeit mit Eltern berichten. Dafür greife ich auf Analysen unserer Studie zur Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung zurück.

### 3 Die Studie

Da zum Startzeitpunkt des Projektes keine Forschungsdaten zum Feld vorlagen, wurde ein exploratives Mixed-Methods-Forschungsdesign gewählt. Im ersten Schritt wurde eine Online-Fragebogenerhebung durchgeführt, bei der alle Förderschulen des Förderschwerpunktes soziale und emotionale Entwicklung im Bundesland Nordrhein-Westfalen angeschrieben wurden. Im zweiten Schritt wurden qualitative Expert\*inneninterviews mit Lehrkräften geführt. Die Interviewpartner\*innen wurden durch die Fragebogenstudie gewonnen, an deren Ende die Bereitschaft für ein weiterführendes Interview erfragt wurde. 39 Personen hinterließen ihre E-Mail-Adresse und wurden einige Monaten später per E-Mail für ein Interview angefragt. Insgesamt konnten 19 Interviews per Zoom durchgeführt werden. Bis auf eine Person haben alle Lehrkräfte ein sonderpädagogisches Lehramtsstudium absolviert und arbeiteten zum Zeitpunkt des Interviews an Förderschulen im Förderschwerpunkt ESE. Die Themenblöcke der Interviews sind die Ausgestaltung der Zusammenarbeit, die Beschreibung der Elternschaft, positive und negative Erlebnisse mit Eltern, Umgang mit Konflikten und die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie. Analysiert wurden die Interviews mit dem Verfahren der rekonstruktiven Interviewanalyse (Kruse 2015). Nach einer inhaltlichen Sichtung des Materials wird dabei anhand einer genauen Analyse auf sprachlicher Ebene nach sogenannten zentralen Motiven gesucht, „welche es ermöglichen, die spezifische performative Strukturierung eines sozialen Phänomens verstehend nachvollziehbar zu machen“ (ebd., 534).

Nachfolgend beschreibe ich zwei Motive, die aus den Analysen der Interviews entstanden sind. Dabei spielt die Theorie der Anerkennung als Interpretationsfolie eine Rolle.

### 4 Ergebnisse

#### Zwei Perspektiven: Klaviatur der Methoden und Unverständnis

In der Zusammenarbeit mit Eltern ist eine grundlegende Erkenntnis, dass vielfältige familiäre Lebenslagen unterschiedliche Unterstützungsbedarfe nach sich ziehen. Eine bedeutsame Frage ist dabei, wie es Lehrkräften gelingt, die Perspektive

der Eltern oder eine Sichtweise mit den Eltern einzunehmen. Eine Haltung der Anerkennung kann die Zusammenarbeit entscheidend tragen. In einigen Interviews werden hingegen unhinterfragte Maßstäbe und damit verbunden strenge Haltungen vorgetragen, die auf die Kinder und ihre Familien übertragen werden. Dabei können die eigenen, als selbstverständlich geltenden und unhinterfragten Maßstäbe für die Zusammenarbeit mit Eltern, die ja aus ganz verschiedenen Milieus kommen und somit auch ganz verschiedene Werte und Maßstäbe mitbringen, hinderlich sein. Es stellt sich die Frage, ob und wie ein Weg zu einem gemeinsamen Verständnis gefunden werden kann.

Im ersten Motiv zeigt sich, dass einige Lehrkräfte eine *Klaviatur der Methoden und Möglichkeiten* spielen können. Ihnen stehen vielfältige Optionen zur Ausgestaltung der Zusammenarbeit zur Verfügung und sie nutzen diese vor einer Folie der Anerkennung. Es handelt sich hierbei um erfahrene Lehrkräfte, wobei alle Lehrkräfte des Samplings mindestens elf Jahre im Beruf tätig sind und somit wohl keine als unerfahren gelten kann. Sie beschreiben ihr Handeln als ein Auswählen aus unterschiedlichen „Techniken“. Man könnte meinen, sie begeben sich in einen Tanz mit den Eltern: Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wagen sie sich vor. Wenn sie merken, es war für das Arbeitsbündnis zu viel, treten sie einen – oder mehrere – Schritte zurück oder greifen auf eine andere Methode zurück, die Eltern einzubinden. Sie zielen auf eine gelingende Zusammenarbeit mit den Eltern, anerkennen dabei die Lage, die Optionen, die Praxen der Eltern. Sie verbinden ihre Kompetenz (vielfältige Methoden) mit einer anerkennenden Haltung. Nachfolgendes Zitat verdeutlicht dies. Die Lehrerin Frau G. beschreibt die Anfangssequenz der Zusammenarbeit mit Eltern. Sie erlebt die Eltern als äußerst belastet durch vorherige Erfahrungen mit Lehrkräften. Diese signalisierten den Eltern zumeist, dass ihr Kind nicht in Ordnung sei und dies die Schuld der Eltern sei. Sie beschreibt die ersten Gespräche als „wie auf rohen Eiern“. Die Lehrerin ist sich bewusst, wie schnell das Arbeitsbündnis zerbrechen kann, wenn sie zu stark vorprescht. Die „Eier“ könnten brechen und sie würde die Eltern verlieren. Sie schiebt die Erklärung nach, indem sie deutlich macht, dass sie die aus vorhergehenden Erfahrungen aufgebaute Haltung und Empfindsamkeit der Eltern nachvollziehen kann. Zugleich verdeutlicht sie, dass sich für sie die Schuldfrage nicht stellt und keinen Fokus in ihrer Arbeit einnimmt.

Frau G: „Naja, der KLASSIKER ist natürlich, dass man, dass sie sich, dass man SEHR gut aufpassen muss, dass es die ersten Gespräche sind wie auf rohen Eiern, weil die sich schnell angegriffen fühlen, weil die halt schon ganz viel negative Rückmeldung bekommen haben. Und weil die das Gefühl haben, aber jeder sagt den nur: „mein Kind ist nicht in Ordnung und das ist auf jeden Fall meine Schuld“. [I: Mhm] Also da muss man ja erstmal hinkommen, dass Eltern das ähm verstehen, dass es einem darum eben NICHT geht.“ (Z. 134–147, Int. 7)

Die Lehrkräfte, die dieser Haltung und diesem Vorgehen zugeordnet werden können, sprechen in ihren Ausführungen mit einer zugewandten Art über die Eltern und versuchen einen Teil dazu beizutragen, den Eltern (mehr) Beteiligung zu ermöglichen und so gegen eine weitere Marginalisierung einzutreten. Betrachten wir die verschiedenen Anerkennungsweisen, finden wir diese in Handlungen der Lehrkräfte wieder. Sie zeigen Anerkennung über emotionale Zuwendung. Eine Lehrkraft beschreibt beispielsweise, wie sie einer Mutter eine Sprachnachricht ihres Kindes zusendet, um die Mutter an einer witzigen Situation in der Schule teilhaben zu lassen.

Einen Gegenpol stellen die Lehrkräfte dar, die eher dem Bereich *Unverständnis* zuzuordnen sind. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar vermeintlich verständnisvoll über einen gewissen Teil der Elternschaft sprechen, zugleich aber Eltern als unverantwortlich, desinteressiert und erziehungsunfähig markieren. Im nachfolgenden Interviewauszug berichtet Frau B. von Eltern, die nicht präsent seien, sich nicht für ihre Kinder interessierten und sich nicht verantwortlich zeigten. Sie spricht den Eltern die Erziehungsfähigkeit ab und markiert diese deutlich als die Eltern, die tatsächlich die „Schuld“ an der Lage des Kindes tragen. Aus ihren Worten liest sich eine gewisse Resignation heraus, wenn sie betont, dass Eltern überhaupt erst einmal „ansprechbar“ sein und „Interesse an dem Kind haben“ sollten.

Frau B.: „((denkt nach)) Also es ist ja eine heterogene Gruppe, das muss man ja sagen, sonst tut man auch Eltern unrecht. Und trotzdem gibt es ja doch Häufungen ähm im Bereich der mangelnden Erziehungsfähigkeit. Dass Eltern selber aus ganz unterschiedlichen Gründen das nicht gut hinbekommen, sich verantwortungsvoll um ihre Kinder zu kümmern. Und das schon über einen längeren Zeitraum, sonst würden die gar nicht erst zu uns kommen. Also da ist das Kind schon in den Brunnen gefallen. Das gilt aber nicht für ALLE Eltern.“ (Z. 52–58)

Hmm... Mir ist wichtig, dass sie ähm PRÄSENT sind und äh INTERESSE daran haben, was aus ihren Kindern wird. Das ist so die Basis. Wenn sich Eltern dafür gar nicht interessieren (..) und das ist (...) ja eigentlich, dass sie VERANTWORTUNG übernehmen (..) und HILFEN auch dann annehmen und dass es einen Dialog gibt und nicht so eine SCHULDZUWEISUNG (.) Ähm also so ihr als Schule sagt, dass alle sind schuld und es, also manchmal sind wir schon die fünfte Schule, dann wird auch erzählt, was in den anderen vier Schulen schon alles äh schiefgelaufen ist. Also das, das ist mir wichtig. Erstmal, dass sie, dass sie DA sind, dass sie ANSPRECHBAR sind, dass sie Interesse an dem Kind haben ähm (..) das ist so die Basis. (Z. 286–294)

Hier wird deutlich, dass die soziale Wertschätzung als Teil der Anerkennung gegenüber den Eltern gering ausfällt. Es findet gar eine Entwürdigung der Eltern statt, indem ihnen die Erziehungsfähigkeit und das Interesse an ihrem Kind abgesprochen wird. Hier tritt eine Missachtungsform als Teil fehlender Anerkennung gegenüber den Eltern zutage. Die Lehrkraft urteilt machtvoll aus ihrer privilegierten Position heraus ohne großes Verständnis für die Lebenslagen der jeweiligen Eltern. Die Tatsache, dass bereits mehrere Schulen besucht wurden, wird als

Fehler der Familie gewertet und nicht, wie im Zitat davor, als Verletzung, die es professionell in der Interaktion zu beachten, und evtl. sogar zu bearbeiten, gilt.

## 5 Diskussion der Ergebnisse

Anerkennung scheint ein Schlüssel für gelingende Zusammenarbeit mit Eltern zu sein. In dem Maße, wie Lehrkräfte Eltern über die verschiedenen Anerkennungsweisen (emotionale Zuwendung, soziale Wertschätzung oder kognitive Achtung) Anerkennung entgegenbringen, scheint eine reibungslosere bzw. *gemeinsame* Zusammenarbeit möglich. Es stellt sich also die Frage, wie eine Zusammenarbeit mit Eltern auf einer anerkennungstheoretischen Basis aussehen kann. Da bisher eine umfangreiche theoretische und empirische Fundierung für das Konzept der Zusammenarbeit mit Eltern noch aussteht, wäre dies ein zu integrierender Aspekt.

Eine Annäherung verschiedener Perspektiven kann über die Reflexion der eigenen Herkunft mit den damit verbundenen Einstellungen, Haltungen und Annahmen über die Welt erfolgen (Thümmler 2022). Unhinterfragte Annahmen, geprägt durch die eigene Herkunft und bisherige Erfahrungen im Leben, wirken stark in das pädagogische Handeln hinein. Sie können mitunter die Zusammenarbeit mit Eltern erschweren, da ein gemeinsames Verständnis schwerer herzustellen ist. Intensive gesellschafts- und sozialisationskritische Reflexionen unter Beachtung machtkritischer Aspekte, des eigenen Gewordenseins können dazu beitragen, die Perspektive der Eltern ein Stück mehr nachvollziehen zu können. Gelingende Zusammenarbeit braucht differenziertere Zugänge zu Familien aus unterschiedlichen Lebenskontexten. Die Lehrkräfte, die in der Lage sind, ihre zur Verfügung stehende Klaviatur an Methoden und Möglichkeiten in der Zusammenarbeit mit Eltern vor dem Hintergrund gelebter intersubjektiver Anerkennung den Eltern gegenüber einzusetzen, wirken erfolgreicher und zufriedener. Die „unverständigen“ Lehrkräfte verweigern den Eltern gegenüber Anerkennung und gehen stattdessen in die Missachtung dieser und ihrer Handlungen.

„Auf dem Weg zu einer ‚Caring Democracy‘, in der Bildungseinrichtungen als ‚Caring Communities‘ fungieren, tragen intersubjektive Anerkennungspraktiken zu gelingenden Interaktionen bei“ (Prengel 2019a, XX).

## Literatur

- Betz, T. (2015): Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Familien. Gütersloh. Online verfügbar unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue-Publikationen/Studie\\_WB\\_Bildungs-\\_und\\_Erziehungspartnerschaft\\_2015.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue-Publikationen/Studie_WB_Bildungs-_und_Erziehungspartnerschaft_2015.pdf)
- Dusolt, H. (2018): Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft. Ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich (Vol. 4). Weinheim: Beltz.

- Honneth, A. (1992): *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kern, M., Sodogé, A. & Eckert, A. (2012): Die Sicht der Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf auf die Zusammenarbeit mit den heilpädagogischen Fachpersonen. In: *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 18, 36–42.
- Lutz, R. (2014): *Soziale Erschöpfung. Kulturelle Kontexte sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: Beltz.
- Prengel, A. (2019a): *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Prengel, A. (2019b): *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz (Vol. 2)*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Thümmler, R. (2020): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In: *Sonderpädagogische Förderung heute*, 65 (2).
- Thümmler, R. (2022): Habitussensibilität und Subjektive Theorien im Kontext (sonder-)pädagogischer Interaktionen. In: R. Thümmler & S. Leitner (Hrsg.): *Die Macht der Ordnung. Perspektiven auf Veränderung in der Pädagogik*. Weinheim: Beltz Juventa 218–231.